

Ueber häusliche Erziehung [Fortsetzung folgt]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **5 (1865)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich " 1. 50

N^o 10.

Einrückungsgebühr:


Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner = Schulfreund.

16. Mai.

Fünfter Jahrgang.

1865.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Ueber häusliche Erziehung.*)

Wenn auch die zu beantwortende Frage ein Gebiet beschlägt, wo die Schule nicht organisatorisch wird einschreiten können noch wollen, so ist sie gleichwohl eine zeitgemäße, und die darauf verwendete Mühe wird sich lohnen. Haus und Schule bleiben nun einmal die zwei wesentlichsten Faktoren in der Erziehung der Menschheit. Wenn sie sich innig verbinden, so ist das eine Allianz, die Unglaubliches zu leisten im Stande ist; und umgekehrt, wenn sie sich befehden, wenn das Eine niederreißt, was das Andere aufbaut, so kann das nicht ohne die nachtheiligsten Folgen auf das heranwachsende Geschlecht bleiben. Wohl jeder Lehrer an öffentlichen Schulen weiß von Kindern zu erzählen, die ihm viele Mühe verursachten in Handhabung der Disziplin und wegen geringer Fortschritte in Kenntnissen, Mühe, die nur zu oft erfolglos blieb. In den meisten dieser Fälle wird er sich sagen müssen: dieses Kind ist nur das Resultat einer verkehrten Erziehung im Hause; umgekehrt wird er sich oft auch mit Freuden bewußt werden, daß

*) Wir haben letztes Jahr über die obligatorische Frage: „Welche wesentlichen Mängel zeigen sich in unserer häuslichen Erziehung? In wiefern wirken diese nachtheilig auf die öffentliche Erziehung ein und wodurch kann ihnen am erfolgreichsten entgegengewirkt werden?“ nur einige Skizzen mitgetheilt; unsere verehrtesten Leser werden daher wohl mit der Aufnahme dieses Referates in unser Blatt sich einverstanden erklären können, um so mehr, als dasselbe kurz und schlagend einen Gegenstand beleuchtet, der, immer gleich wichtig und neu, nie veralten kann.

Anmerk. der Red.

seine „Lilienkinder,“ an denen er seines Herzens Freude und Wonne hat, aus Familien entsprossen sind, wo eine gute Kindererziehung herrscht.

Erwägt man all' die Klagen der Eltern über ungerathene, ungehorsame Kinder, der Bauern über Unzuverlässigkeit der dienenden Klasse, der Staatsmänner über das Zunehmen der Verbrechen, so weisen sie hin auf einen faulen Fleck in der Erziehung. Gar oft soll die Schule an all' den Uebeln Schuld sein. Da hört man z. B. räsonniren: früher, als man in der Schule noch nicht so viel und so vielerlei Dinge lehrte, da war die Welt noch bräuer, besser. Die so reden, bedenken gewöhnlich nicht, daß die Familie in den sechs ersten Lebensjahren, wo die Schule sich um die Kinder nicht bekümmert, den Grund für die nachfolgende Erziehung zu legen hat, daß auch während der Schulzeit dem Hause das Vorrecht des stetigeren Einflusses auf die Kinder bleibt, seine für die Willensrichtung meist entscheidende Einwirkung auch da noch fortbauert, wo der mittelbare Einfluß der Schule aufgehört hat. Denn die Kinder arten sich nicht sowohl nach Worten und Lehren, als vielmehr nach dem Beispiele, das sie täglich an Vater und Mutter vor Augen haben. Es kann daher der genannte Vorwurf nicht die Schule allein, nicht vorzugsweise treffen; und dem Lehrer kann es hinwiederum auch nicht gleichgültig sein, wie in der Familie erzogen werde, ob er auf gelegtem Grunde fortbauert, oder ob er einen Umbau vornehmen müsse, was bekanntlich mehr Zeit, Mühe und Opfer erfordert als ein Neubau. Michael Sailer sagt: „Das muß eine große Seele sein, die noch den Muth hat, solche Kinder zu retten, über welche Vater, Mutter, Bruder und Schwester sich vereinigt haben, ihre Seelen zu verderben“.

Die Frage ist auch für das sociale Leben von großer Wichtigkeit. Die Geschichte der alten Völker, der Griechen und Römer, weist uns nach, daß, so lange die häusliche Kindererziehung bei ihnen gut geführt wurde, es auch im Staate gut stand. Denn die Familie ist das natürliche Vorbild sowie die Grundlage des größern Zusammenlebens der Menschen in der Gemeinde und im Staate. Wo daher und sobald das Familienleben in Verfall gerieth, riß auch Unordnung im Staate ein.

„Es ist ein geheimer Zusammenhang zwischen den Ehen und

Staaten. Verfallen die Ehen, so verfallen die Staaten. Blühen die Ehen in heiligem Segen und frommer Kinderzucht, so blühen die Staaten. Aller Staaten Wohl steht und fällt mit den Wohnstuben“, sagt Ch. S. Zeller.

Gründe genug, um einmal diesem unserm Altirten ins Gesicht zu schauen und zu fragen: Freund oder Feind? — Ist es auch nicht in unsere Macht gelegt, da direkt einzugreifen, um die Krebsübel zu heben, so wird die Beantwortung der Frage uns doch Klarheit verschaffen über unsere Erziehungsaufgabe, so daß wir in manchem Falle bewußter vorgehen können, hie und da schonender werden.

Die Lösung der Frage wird auch noch einen Beitrag und eine Bestätigung abgeben zu dem, was letztes Jahr über Mädchenerziehung gesagt wurde, indem sich zeigen wird, daß die Welt von der Kinderstube aus regiert wird, die Seele dieser letztern aber immerhin die Mütter sind. Erziehen wir die Mädchen ihrer Bestimmung gemäß, so dürfen wir die Hoffnung hegen, daß sie einst als Mütter ihre Pflicht erfüllen und dem Familienleben eine bessere Gestalt geben werden.

Fragen wir nun nach den einzelnen Gebrechen der häusl. Erziehung und nach ihren Früchten, wie sie sich in der Schule und im Leben offenbaren, so könnten wir dann einen Rückschluß machen auf Stamm und Wurzel und würden uns da überzeugen müssen, daß nicht selten schon die Grundlage des Familienlebens, die Ehe, keine gute ist. Entspricht der Eintritt in die Ehe und die Führung derselben ihren natürlichen sittlichen und religiösen Bestimmungen, so wird gewiß auch die Erziehung der Kinder eine normale, gesunde und das Familienleben ein glückliches sein. Richtige Ergänzung und Harmonie der Charaktere, unverbrüchliche Treue, uneigennützig, auf gegenseitiger Hochachtung beruhende Liebe, die von Seite des Mannes sich äußert im milden Herrschen, seitens der Frau in stillem, willigen Gehorsam, Gottvertrauen, das auch in der schwersten Trübsal Stand hält, Gottesfurcht, die auch in den schwierigsten Proben nicht vom Recht und von der Wahrheit weicht, fleißiger gemeinsamer Gebetsumgang mit Gott — sind ebenso viele Bedingungen einer glücklichen Ehe, wie guter Kindererziehung.

„Aus diesem Grunde,“ bemerkt Thiersch, „sagt die heil. Schrift, zumal das N. Testament, vielmehr von der Heiligung der Ehe, als von der Erziehung. Denn hat sich der Bund zwischen Mann und Frau ähnlich dem Bunde zwischen Christus und der Kirche gestaltet, dann wird die Erziehung gelingen. Fehlt es aber an der Ehe, so ist es mit aller Erziehung nichts; ist erst jene verwirklicht, dann entfaltet sich das christliche Familienleben auch in den Kindern wie von selbst.“

Es ist deßhalb bedeutungsvoll, daß Christus — in einer Zeit auftretend, wo nach dem Zeugniß der Geschichtsschreiber die ehelichen und Familienbände aufs traurigste gelockert waren — nach dem Evangelium Johannis sein Werk im Familienkreise begann. Auf einer Hochzeit „offenbarte er zuerst seine Herrlichkeit“, um zu zeigen, wie alles Heil, alle Erneuerung der Menschheit in den kleinen Hausgemeinschaften den Anfang nehmen müsse.

Vergleichen wir nun das Ideal, welches die heil. Schrift uns vom Ehestand aufstellt, mit der Wirklichkeit, so zeigt sich uns da bald ein großer Abstand. Sehr oft sind es rein äußerliche Rücksichten, die den Entschluß der Heirath herbeiführen; man heirathet nicht eine Seele, sondern einen Leib oder Geld, Haus und Güter. Es kann sein, daß Eheleute der letztern Art auf die Dauer einig sind in Verfolgung des einen Zweckes, Geld und Gut zu sammeln. Was werden sie als Erzieher leisten? Nun der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Sie werden Materialisten der gröbsten Art erziehen, denen nur Werth hat, was zählt und klingt; oder Leute aus dem andern Extrem — Verschwender. „Denn“, sagt wieder der Volksmund, „der Sparer will en Güder ha.“ (Fortf. folgt.)

Ueber landwirthschaftlichen Unterricht.

(Schluß.)

Dies führt uns zu der dritten Frage:

C. Sind landwirthschaftliche Fortbildungsschulen wünschbar?

Diese Schulen sind bereits in verschiedenen Ländern eingeführt und bezwecken: Jünglinge, die sich mit der Landwirthschaft beschäftigen, in den naturkundlichen und landwirthschaftlichen Fächern in